

ÜBER EINE TONFORM VON BARBOȘI MIT DER DARSTELLUNG EINER ESELKÖPFIGEN MENSCHLICHEN GESTALT

Beiträge zur Kenntnis des frühen Christentum in der Provinz Moesia Inferior

In einer Aufsatz über die Romanität in der Südmoldau (genauer gesagt in Süden der Moldau, die das nördliche Grenzgebiet der Provinz Moesia Inferior bildete), veröffentlichte S. Sanie eine Tonform, auf der eine Gestalt mit menschlichem Körper und dem Kopf eines Esels dargestellt ist (*Sanie 1981, S. 106—107, Taf. 22/9, 22 bis/4*). Der Verfasser führte mehrere Deutungsmöglichkeiten der Darstellung an, ohne sich für eine davon zu entscheiden: a. sie scheint eine satyrische Karikatur alexandrinischen Type zu sein; b. sie scheint mit dem Kult des ägyptischen Gottes Seth in Verbindung zu stehen; c. sie scheint mit dem jüdischen Kult des Esels in Verbindung zu stehen; d. sie scheint sich auf eine phrygische Gottheit zu beziehen; e. sie könnte „eine der Karikaturen gegen den jüdischen oder christlichen Glauben“ sein.

Ich möchte bei dieser letzten Hypothese verbleiben und die Argumente dafür oder dagegen zu betrachten. Demnach, ausgehend von der Voraussetzung, dass sich das Stück auf den christlichen Glauben bezieht, werde ich versuchen, es in die Epoche und deren geistlichen Leben einzugliedern.

Vor allem werde ich kurz die Vorstellung des Stückes aufnehmen (*Sanie 1981, S. 106*): Form aus gebranntem Ton: in Gestalt einer rechteckigen Platte; Ausmasse 10,7 x 7,3 x 1,10 cm; die Ecken sind abgerundet; die kurzen Seiten haben an den Enden je einen ausgehöhlten Teil, um die Form zu halten wenn das Positiv herausgenommen wird; in der Mitte des Rechtecks wird eine stehende Gestalt mit menschlichen Körper dargestellt; Eselkopf nach links; die Arme hängen am Körper hinab; die Beine sind leicht entfernt; anscheinend keine Hufe der Körperoberseite ist nicht bedeckt; der Teil von der Taille abwärts ist mit einer Art kurzem Rock bekleidet. *Abb. 1*

Die umgebende heidnische Welt reagierte auf den christlichen Glauben in sehr unterschiedlicher Art und Weise. Von den ersten Manifestierungen des Christlichen Glaubens bzw. von Beginn seiner Verbreitung ausserhalb der jüdischen Welt wurden die Christen seitens der orthodoxen Juden und der konservativen Heiden einer Reihe von psychomoralischen Verfolgungen unterworfen, die manchmal den Ausdruck von „Pogromen“ annahmen (*Leclercq 1924; Leclercq 1938*). Seinerseits hat der ausdrücklich religiöse römische Staat gegen die Christen systematische Verfolgungen gerichtet, meistens mit lokalem Charakter oder auf gewisse soziale Gruppen beschränkt, es fehlten aber auch nicht solche allgemeinen Charakters (*Leclercq 1938; Vogt-Last 1954*).

Paralell jedoch zu den Verfolgungen gegen die menschlichen Wesen (Hinrichtungen, Kämpfe mit Tieren in der Arenas usw.) fand ständig auch eine Verfolgung geistiger Art statt. Anfangs wurde das Christentum in der römischen historischen Literatur „grässlicher Aberglauben“ betrachtet (*Tacitus*, *Annales*, XV, 44) und sogar als Gefahr für die Menschheit genannt (*odium humani generis*); es wurde auch als „atheistische Religion“ bezeichnet (*Suetonius*, *Domitianus*, 10, 15), natürlich im Vergleich zu jenen, die an die Götter glaubten. Es fehlten auch andere Bezeichnungen nicht, so jene als „erneuerer“ mit „jüdischen Bräuchen“ usw. Als Ergebnis dieser Betrachtungen und Anklagen es konnte gegen sie die *lex crimae religionis* angewendet werden (*Suetonius*, *Nero*, 16,3; *Barnea* 1984, S. 32—50).

Ausser diesen Urteilen, die gefährliche Folgen hatten, wurden die Christen auch wegen ihrer rituellen Praktiken verhöhnt, in Verbindung mit welchen die absonderlichsten Gerüchte und Verleumdungen in Umlauf gesetzt wurden (*Leclercq* 1924). In den ersten- zwei Jahrhunderten des Christentums war eine der meistverbreiteten Verleumdungen jene, dass die Christen einen Gott mit Eselskopf anbeteten.

Der erste, in chronologischer Reihenfolge, der dies erwähnte, war Apion von Alexandria (vgl. *DACL*, I, 2, 1924, 2041). Der zweite war Tacitus (*Historiae*, V, IV). Beide beziehen sich jedoch auf die Juden, offensichtlich wegen der Verwechslung, die anfänglich in heidnischen Kreisen (wenigstens bis zum jüdischen Krieg des *Vespasianus*) zwischen Christen und Juden bestand. Dieselbe Verleumdung wird danach von Apuleius erwähnt (*Metamorphoses*, IX, 14). Am Ende des 2.Jhs und zu Beginn des 3. Jh.n. Chr. wird sie auch von Tertullianus, einen der Väter der Kirche, erwähnt (*Ad nationes*, I, 11,1). Er wusste, dass Tacitus behauptet hatte, die christlichen Gläubigen beteten einen Gott mit Eselskopf: „nam ut et quidam, somniastis caput asinum esse Deum nostrum, hanc Cornelius Tacitus suscipionem eius modus inseruit“, oder „nec tantum in hoc nomine rei desertae communis religionis, sed superductae monstruosae superstitionis“. Diese Version kannte auch ein anderer Apologet des frühen Christentums, *Minucius Felix* (*Octavius*, 9,3). Er schrieb wie folgt: „audio eos (Christiani) turpissime pecudis caput asini consecratum inepta persuasioni venerari“. Dieselbe Gestalt bei *Minucius Felix* warf den Christen vor, dass sie sich zum Götzenbild die „*crucis ligna*“ wählten.

Ebenfalls Tertullianus erzählt uns etwas von besonderem Interesse (*Ad nationes*, I, 14, 1), und zwar, dass ein apostaten Jude (der seinen Glaube aufgegeben hatte), der als *bestiarius* im Amphitheater von *Kartago*, diente, durch die Strassen mit einen Bild ging, auf dem eine Gestalt mit Eselkopf dargestellt war, mit der Toga bekleidet, mit Hufen und mit eine Buch unter dem Arm. Unter der Darstellung stand beschrieben: „*Deus Christianorum = onokoetes*“. Hier der Text: „*picturam in nos proposuit sub ista prescriptione: Onokoetes. Is erat auribus cantherinis, in toga, con libro, altero pedo ungulato*“. Das Kommentar der Geschichtsschreiber Tertullianus ist einmalig in sich: „*Et credidit vulgus... iudeo*“!! Die Tatsache, dass Tertullianus den Ausdruck *onokoetes* mit *Deus Christianorum* übersetzt hat, zeugt vom Alter der Verleumdung.

Der grosse Feind der Christen, Celsus, zeigte, ebenfalls im 3. Jh. n. Chr. dass, nach der Meinung vieler (Heiden), die Christen einen Gott mit Eselskopf anbeteten (Origenes, *Contra Celsum*, VI, 30).

Diese Texte, die aus sehr verschiedenen und voneinander entfernten Orten stammen, zeigen, wie verbreitet die Verleumdung in der von uns betrachteten Zeit war. Aber die literarische Überlieferung ist nicht die einzige, die die Weitläufigkeit der antichristlichen Verleumdung wieder spiegelt. Hinzu tritt eine Reihe von Inschriften.

In Pompeji, im Atrium des Hauses No. 22, gibt es auf einer Wand die Inschrift: „mullus hic muscello docet“ (*Leclercq 1924*, S. 2047, *Abb. 588*). In Rom, auf dem Palatin, in einer römischen Wohnung (später von den Archäologen *domus Gelotianus* benannt) wurde im vorigen Jahrhundert auf einer Wand eine Reihe von Darstellungen und eingeritzten Texten entdeckt. Darunter befand sich eine gekreuzigte (auf einen Kreuz in der Form des Buchstaben T) Gestalt mit menschlichen Körper und dem Kopf eines Esels. Daneben, etwas tiefer, eine andere Gestalt in der typisch frühchristlichen Gebethaltung; über und unter den Bildern ein griechischer Text „Alexamenos 'cebet Theon“; noch tiefer ein anderer, lateinischer Text: „Alexamenos fidelis“ (*Garucci 1856; Martigny 1865*, S. 95; *Leclercq 1914*, S. 3050—3051; *Kaufmann 1917*, S. 301; *Leclercq 1924*, S. 2041—2042; *Sulzberger 1926*, S. 388; *Oppelt 1966*, S. 564—565). Die Darstellung und die griechische Inschrift wurden— glaubt man— von einem Heiden gezeichnet, einem Bekannten des Alexamenos, der wusste, dass dieser Christ ist und der glaubte, dass er einen eselköpfigen Gott anbetet, den man gekreuzigt hatte. Die lateinische Inschrift, nimmt man an, wurde von Alexamenos selbst geschrieben, der somit seine Stellung als Christ verteidigte.

Ähnliche Darstellungen wurden auch auf einigen Ringsteinen identifiziert (jedenfalls ist das Thema dasselbe). Auf einer Gemme von Pompeji erscheint eine Gestalt in der Toga, mit menschlichen Körper und dem Kopf eines Esels, behuft, der zwei Kinder lehrt (*Leclercq 1924*, S. 2045—2046, *Abb. 586*) *Abb. 3/1*. Auf einigen Gemmen, die in den Kreisen der christlichen Gnostiker in Umlauf waren (eine der ersten Ketzereien des frühen Christentums) erscheinen Gestalten mit Eselskopf (*Leclercq 1936*, S. 2158, *Anm. 6, Abb. 9049*). *Ab. 3/2—3*. Laut demselben grossen Feind der Christen, Celsus (vgl. *Origenes, Contra Celsum*, I, VI, Kap. XXXVII = PG, XI, 1352—1353; *Leclercq 1936*), hatte diese eselköpfige Gestalt im Diagramm der protochristlichen Sekte der Ophiten (= Gnostiker) den siebenten Platz inne.

Die Gestalt mit menschlichem Körper und Eselskopf, mit der Toga bekleidet, erscheint auch auf einer gegossenen Tonplatte (die also auch das Negativ, die Matrizze, hatte), die in Neapolis (Italien) entdeckt wurde. Die Gestalt sitzt auf einem Lehererstuhl und lehrt mehrere Kinder (*Leclercq 1924*, S. 2047—2046, *Abb. 587*). *Abb. 4*. M. Sulzberger (*Sulzberger 1926*, S. 390), erwähnt sogar einen ägyptischen Papyrus, wo Jesus Christus mit Anubis identifiziert wird (ebenfalls unter der Gestalt eines Esels dargestellt).

Dieser Spott, der in verschiedenen Formen, auf verschiedenen Gebrauchsgegenständen, in verschiedenen Gebieten des Römischen Reiches

bezeugt wird, war so verbreitet, dass den Christen, zur Verhöhnung natürlich, der Spitzname *asinarii* verliehen wurde (Leclercq 1924, S. 2041).

Die Verleumdungen und die Verhöhnung der Christen hörten auch nach dem Anerkennen der christlichen Religion als erlaubt (313 n. Chr.) nicht auf und auch nicht nach dem allgemeinen Vorgang der Christianisierung im 4. Jh. (Vorgang, der letztendlich zur Verwandlung des Christentums in Staatsreligion unter dem Kaiser Theodosius I führte). A. Alföldi, der eine Reihe spätrömische Inschriften aus Rom veröffentlicht hat (Weihplättchen mit Neujahrswünschen), ist der Meinung, dass manche von ihnen in einer heidnischen Gruppe mit völlig antichristlicher Haltung entstanden. Auf manchen von ihnen war eine Eselin mit ihren Jungen dargestellt worden. Der Text zur Darstellung lautete: „D(ominus) N(oster) I(ssus) (c)H(ristu)s D(ei) F(ilius) (Alföldi 1951, S. 61, Nr. 5; 92, Nr. 8). Genau in derselben Zeit mit den oben erwähnten heidnischen Motivtäfelchen, also zu Ende des 4. Jhdts., erwähnt der Christlicher Schriftsteller Arnobius immer noch die Verleumdung mit dem Esel-Gott, den die Christen anbeten. Er schreibt wie folgt: „Audire te dicis, caput asinum nobis esse divinum. Quis tam stultus ut hoc credet? Quis stultior ut hoc coli credat?“ (Leclercq 1924, S. 2041).

Auch die orthodoxen, d.h. extrem recht jüdischen Kreise waren solchen Verleumdungen nicht verschlossen geblieben. Raabi Josua nennt Jesus Christus geläufig „partus mullae“ (Cecheli 1948, S. 155, ff).

Möglicherweise wurzelt jedoch diese Verleumdung in der älteren Tradition der Anbeutung des Esels, die zu dieser Zeit (also später als das 1. Jh. n. Chr.) bereits überholt war. Denn man kann nicht übersehen, dass die Anbeutung des Esels im heidnischen Altertum bekannt und sogar verbreitet war (Reich 1904; Bickermann 1927; Deons 1956). Eines des Tieres, wodurch der ägyptische Gott Seth dargestellt wurde, war der Esel (Roscher 1915, S. 774—775).

Ebenso notwendig ist es, die Verbindung zwischen der Verleumdung bzw. der Tatsache, dass die christlichen Gläubigen eine Gestalt mit Eselkopf (oder den Esel selbst) anbeteten und Tatsache des Lebens Jesus zu unterstreichen, die bereits früh in der christlichen Ikonographie dargestellt wurden (der Esel neben der Krippe, in der Jesus geboren wurde, der Einzige in Jerusalem auf einem Esel reitend, usw.).

Was kann man also bezüglich der Verleumdung der Christen feststellen: 1. sie ist alten Datums, aus vorchristlicher Zeit und kann eine Wiederaufnahme im späteren Altertum sein, eben wegen des Synkretismus einiger Religionen mit dem Christentum; 2. die Verleumdung ging wahrscheinlich gleichzeitig von jüdischen und griechisch-heidnischen Kreisen aus; 3. sie verbreitete sich sehr rasch im ganzen Reich fast parallel mit der Verbreitung des christlichen Glaubens; 4. ihre Lebensdauer war lang, die letzten Spuren der Verleumdung werden noch zu Ende des 4. Jhdts. bezeugt. Es konnte nicht festgestellt werden, von welchem der heidnischen Gruppen die Verleumdung ausging, aber ich vermute, dass sie von den Juden ausging, da sie die ersten waren die mit den Christen in Kontakt gerieten und gleichzeitig in Konflikt wegen der „Dognem“, *Origenes* (Contra Celsum, I, III, 1 = PG, XI, 921) suggeriert dies. Er schreibt, dass die Juden mit den Christen sehr lebendige Streitigkeiten haben.“ Es geht um Christus und von diesen Streitigkeiten verblieb ein Sprichwort: „Leute,

die wegen des Schattens eines Esels streiten“. Es ist ebenfalls offensichtlich, dass eine solche Verleumdung rasch sowohl Anhänger als auch Verbreiter gefunden hat.

Aber was ger nicht, oder um nicht zu übertreiben, nicht genügend hervorgehoben wurde, sind einige Kennzeichen des frühen Christentums, die aus den verleumderischen Darstellungen und Beschreibungen in Verbindung in Eselgestalt hervorgehen. Sie sind besonders wichtig und ich würde sagen, dass sie den christlichen Charakter solcher Stücke unterstreichen.

In erster Reihe geht die Mission hervor — bzw. die Tätigkeit der Verbreitung der christlichen Religion. Diese Mission ist deutlich und verbindet sich mit der Katechese, d.h. dem Erlernen der christlichen Dogmen in den Darstellungen in denen der Esel Kinder lehrt, erwachsene Personen lehrt, also in der Gestalt eines Lehrers. *Abb. 3/1; 4.*

In zweiter Reihe wird bewiesen, dass das Dogma des Opfers am Kreuz bekannt war. Die Darstellung im Haus von Rom ist ein sehr kostbarer Beweis in diesem Sinne. *Abb. 2.*

In dritter Reihe kann das Zuhören und die Teilnahme der Gläubigen am Kult erschlossen werden. Sie wird deutlich von der Inschrift Alexamenos betet zum Gotte „widerspiegelt und ebenfalls in der Teilnahme der Kinder und Erwachsenen an der Katechese.

Diese drei Charakterzüge (nebst anderen) waren von jenen, die zu einer raschen Verbreitung der christlichen Religion führten. Die Predigten aus dem Buche und nach dem (Heiligen) Buche schockierten sowohl die Juden als auch die Heiden, aber dies es immer einheitlichere Buchsicherte eine gleichförmige und sehr überzeugende Verbreitung der Dogmen.

Zurück zur Platte von Barboşi können folgende Beobachtungen gemacht werden:

a. vom Standpunkt des Stückes an sich (Matrizze) aus gibt es kein Hindernis, um es als ein christliches Stück zu betrachten. Es gibt Analogien für die Verwendung von Matrizen zur Verweilfältigung solcher Tätigkeiten.

b. vom Standpunkt der Darstellung aus gliedert sie sich in eine allgemeine Typologie ein, aber sie wirkt als Ausnahme durch einige Kennzeichen für die Eingliederung des Stückes nicht wesentlich sind.

c. erstaunlicher ist, dass die Gestalt allein erscheint, und nicht von einem Text begleitet wird.

Die obigen Kennzeichen erlauben also die Eingliederung des Stückes in die Reihe der verleumderischen Handlungen gegen die Christen. In Barboşi wurden einige Stücke identifiziert, die als sichere christliche Hinweise galten und gelten: ein Anhänger in Kreuzform aus Perlmutter, ein Topf mit (christlicher) Inschrift als Grafitti, eine Amphore mit gemalter Inschrift, ein Kreuzchen (Amulett) (*Sanie 1981, S. 219—222*). Alle zusammen bilden eine genügende Basis für die Vermutung, in Barboşi habe es bereits im 2. Jh.n. Chr. eine christliche Gemeinschaft gegeben.

Sofern sie existiert hat, scheint es mit natürlich, dass diese christliche Gruppe die Aufmerksamkeit der heidnischen religiösen Kreise auf sich gezogen hat, die, dem Brauch entsprechend, sich beeilt haben, gegen die Christen Verleumdungen (oder wenigstens eine davon), die zur Zeit

gut bekannt waren. Mehr noch, die Tatsache, dass die Platte ein Mittel zur Vervielfältigung einer Darstellung ist, suggeriert, dass die antichristliche Propaganda (falls wir annehmen, dass es so etwas gab) systematisch durchgeführt wurde.

In der Provinz Moesia Inferior hat die Dobrudscha, zu der auch Barboși gehörte, heute überraschenderweise sehr wenige frühchristliche Spuren aufzuweisen (*Nicolae 1977* mit der gesamten Literatur). Um die Wahrheit zu sagen, keine Arbeit hat sich bisher systematisch mit dem frühen Christentum in Moesia Inferior (bzw. Dobrudscha) befasst. Ausser den bereits stereotypen Äusserungen bezüglich der, ebenfalls hypothetischen, Predigten des heiligen Appestels Andress, gibt es hier fast keinerlei Daten, und jedenfalls hat sie niemand gesammelt. Dies könnte eher auf einen rückständigen Forschungsstand zurückzuführen sein, denn aus den geschriebenen und archäologischen Quellen vom Ende des 3. Jh.n. Chr. aus der Gegend gehen sehr viele Märtyrer für den Glauben hervor. Nun bedeutet diese grosse Anzahl von Märtyrern auch zahlreiche und starke Gemeinschaften, in die der Glauben kräftig eindringen ist und alles seiner Ideologie unterordnet hat. Ohne sehr langwierige und sehr kräftige christliche Vorläufer liesse sich der „Fanatismus“, der im Norden der Dobrudscha, in der Nähe von Barboși, Gemarteten fast nicht erklären. Im 4. Jh.n. Chr. gibt es in Scythia Minor eine erstrangige kirchliche Organisation, die schriftliche, epigraphisch und archäologisch bezeugt wird (*Popescu 1976; Rădulescu 1977; Barnea 1979*).

Ein Versuch der Übersicht der frühchristlichen Entdeckungen in der Provinz Moesia Inferior (bis 313 n. Chr.) ergibt folgendes: Amuletten/Glücksbringer mit gnostisch-christlichen Darstellungen (Tomis, Dinogetia, Novae); eigentlich christliche Ringsteine (Tomis, Novae, unbekannt Fundort), Objekte des kirchlichen Inventars oder solche die zur Vollführung des Ritus notwendig waren (Novae, Prisovo), Anhänger (Barboși), christianisierte Gegenstände (Tomis, Barboși), Gebrauchgegenstände, die durch Einritzung von Symbolen christianisiert wurden (Tomis, Barboși), Gebrauchgegenstände, die mit gegossenen christlichen Symbolen verziert waren (Barboși, Drajna de Sus, Novae). Die Information bezüglich dieser Entdeckungen wurden aus mehreren Quellen bezogen; sie werden das Thema einer gesonderten Untersuchung bilden, die ausschliesslich dem frühen Christentum in der Zeitspanne 46—313 n. Chr. in der Provinz Moesia Inferior gewidmet sein wird, besonders der Zustände in der Dobrudscha. In einer früheren Zeit, in die sechziger Jahre, betrachteten die Historiker, die sich mit dem frühen Christentum in Moesia Inferior (namentlich in der Dobrudscha) beschäftigten, dessen Anfänge als sehr dunkel (*Barnea 1968*) und betrachteten diese Anfänge fast gar nicht. Es war viel gemüthlichen (und ist es noch), sich mit den geschriebenen Quellen zur folgenden Epoche, des provinziellen späten Christentums, zu beschäftigen (*Popescu 1976; Rădulescu 1977; Barnea 1979*). Deshalb die von mir verwendeten Daten wenig an der Zahl, jedoch werden die Forschungen zweifellos auch andere aufdecken. Jedenfalls kann jetzt behauptet werden, dass es in einigen grossen Städten und Militärzentren der Provinz Moesia Inferior christlichen Gemeinschaften gab, oder ketzerische (gnostische) christliche Gemeinschaften, die mit den Heiden zusammenlebten, die deren Tun

und Treiben beobachteten. In einem solchen Zusammenhang kann das Auftauchen von antichristlichen Äusserungen keine Überraschung darstellen.

Die ähnlichste Darstellung derselben Art scheint aus Viminacium (Moesia Superior), heute Kostolac, zu stammen, einem ehemaligen Legionslager, Standort für die VII Claudia Legion. Auf einen Ziegelstein wurde ein Esel gezeichnet, darüber wurde der Name des Aurelius Corbinus geschrieben (Vulić 1909, S. 168, No. 26, Abb. 117). Möglicherweise ist die Bedeutung der Verbindung zwischen Name und Zeichnung folgende: Aurelius Corbinus = Esel = Christ. Das Stück kann aufgrund des Namens Aurelius in die zweite Hälfte des 2. Jhs. und hauptsächlich ins 3. Jh. n. Chr. datiert werden und befindet sich somit in einer sicheren christlichen Umgebung.

Das Stück von Barboși wurde von Entdecker nicht datiert. Aus den Fundumständen konnten wir jedoch entnehmen, dass es ins 3. Jh.n. Chr. datiert werden kann. Dieses Datum stellt auch in Barboși einen Zeitpunkt dar, in dem das Dasein einer christlichen Gemeinschaft keine Ausnahme mehr wäre.

Die obigen Betrachtungen erlauben die Hypothese, dass es in Barboși in 3. Jh.n. Chr. eine christliche Gemeinschaft gegeben hat. Das Dasein dieser Gemeinschaft wird sowohl von archäologischen Funden christlichen Charakters, als auch von Beweisen der Feinde dieser Religion.

NICOLAE GUDEA

LITERATUR UND ABKURZUNGEN

- ALFÖLDI 1951 A. ALFÖLDI, *Asina. Eine dritte Gruppe heidnischer Neujahrsmünzen im spätantiken Rom*, in *Schweizerischen Münzblätter*, 2, 1951, S. 57–66, 92–96.
- BARNEA 1968 I. BARNEA, *A propos des origines du christianisme en Scythie Mineure, in Dacia*, N.S. XII, 19 68, S. 417–420.
- BARNEA 1979 I. BARNEA, *Arta creștindă în România*, București, 1979.
- BARNES 1984 T. D. BARNES, *Early christianity and the Roman Empire*, London, 1984 (S. 32–50: Gesetzgebung gegen die Christen).
- BICKERMANN 1927 E. J. BICKERMANN, *Ritualmord und Eselkult*, in *Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums*, 71, 1927, S. 171–197, 255–264
- CECHELI 1948 O. CECHELI, *Mater Christi*, II, Rom, 1948.
- DEONS 1956 W. DEONS, *Laus asini*, in *Revue Belge de Philologie et Histoire*, 34, 1956, S. 5–46, 338–364.
- GARUCCI 1856 O. GARUCCI, *Un crocifisso grafitto de mano pagano nelle casa dei Cesari sul Palatino*, Roma, 1856.
- KAUFMANN 1917 C. M. KAUFMANN, *Handbuch der altchristlichen Epigraphik*, Freiburg im Breisgau, 1917.
- LECLERCQ 1914 H. LECLERCQ, *Croix et crucifix*, in *DACL*, III, 2, 1914, S. 3050–3051.
- LECLERCQ 1924 H. LECLERCQ, *Accusations contre les chrétiens*, in *DACL*, I, 1, 1924, S. 265–307.
- LECLERCQ 1924 A. H. LECLERCQ, *Ane*, in *DACL*, I, 1, 1924, S. 2041–2068.
- LECLERCQ 1936 H. LECLERCQ, *Ophites*, in *DACL*, XII, 1, 1936, S. 215–2160.
- LECLERCQ 1938 H. LECLERCQ, *Persecutions*, in *DACL*, XIV, 1, 1938, S. 523–595.

- MARTIGNY 1865 L'ABBÉ MYRTIGNY, *Dictionnaire des antiquités chrétiennes*, Paris, 1865.
- NICOI,AE 1977 S. NICOLAE, *La propagation et le developpement du christianisme en Scythie Mineure*, in *De la Dundre la Mare. Mărturii istorice și monumente de artă creștind*, Galați, 1977, S. 23—33.
- OPPELT 1966 I. OPPELT, *Esel*, in *RAC*, 6, 1966, S. 564—595.
- POPESCU 1976 E.M. POPESCU, *Inscripțiile grecești și latine din secolele IV—XIII descoperite în România*, București, 1976.
- PREAUX 1960 J. G. PREAUX, *Deus christianorum onoiokotes*, in *Hommages L. Hermann. Collection Latomus*, 44, 1960, S. 639—654.
- RĂDULESCU 1977 A. RĂDULESCU, *Basilici și monumente creștine în contextul etnogenezei românești din secolele III—VI în Dobrogea*, in *Monumente istorice și izvoare creștine. Mărturii de străveche existență și de continuitate a Românilor pe teritoriul Dunării de Jos și al Dobrogei*, Galați, 1977, S. 7—77.
- REICH 1904 H. REICH, *Der Mann mit Eselkopf. Ein Minodrama vom klassischen Altertum verfolgt bis auf Shakespeare „Sommernachtstraum“*, Weimar, 1904.
- ROSCHER 1915 W. H. ROSCHER, *Ausführliche Lexikon der griechischen und römischen Mythologie*, IV, Leipzig, 1909—1915.
- SANIE 1981 S. SANIE, *Civilizația romană la est de Carpați și romanitatea pe teritoriul Moldovei*, Iași, 1981.
- SULZBERGER 1926 M. SULZBERGER, *La symbole de la croix et les monogrames de Jésus chez les premiers chrétiens*, in *Byzantion*, 2, 1926, S. 337—448.
- VOGT—LAST 1954 J. VOGT—H. LAST, *Christenverfolgung*, I—II, in *RAC*, II, 1954, S. 1159—1228.
- ULIĆ 1909 N. VULIĆ, *Antikiz Džuk n'izv in Srbizv*, in *JOAI*, 12, 1909, Bbl. S.147—203 (übersetzt von Lăgia Ruscu)



Abb. 1. Die Tonplatte von Barboşi mit der Darstellung der menschlichen Gestalt mit Eselkopf
(Zeichnung; nach *Sanie 1981*, Taf. 22 bis/4).

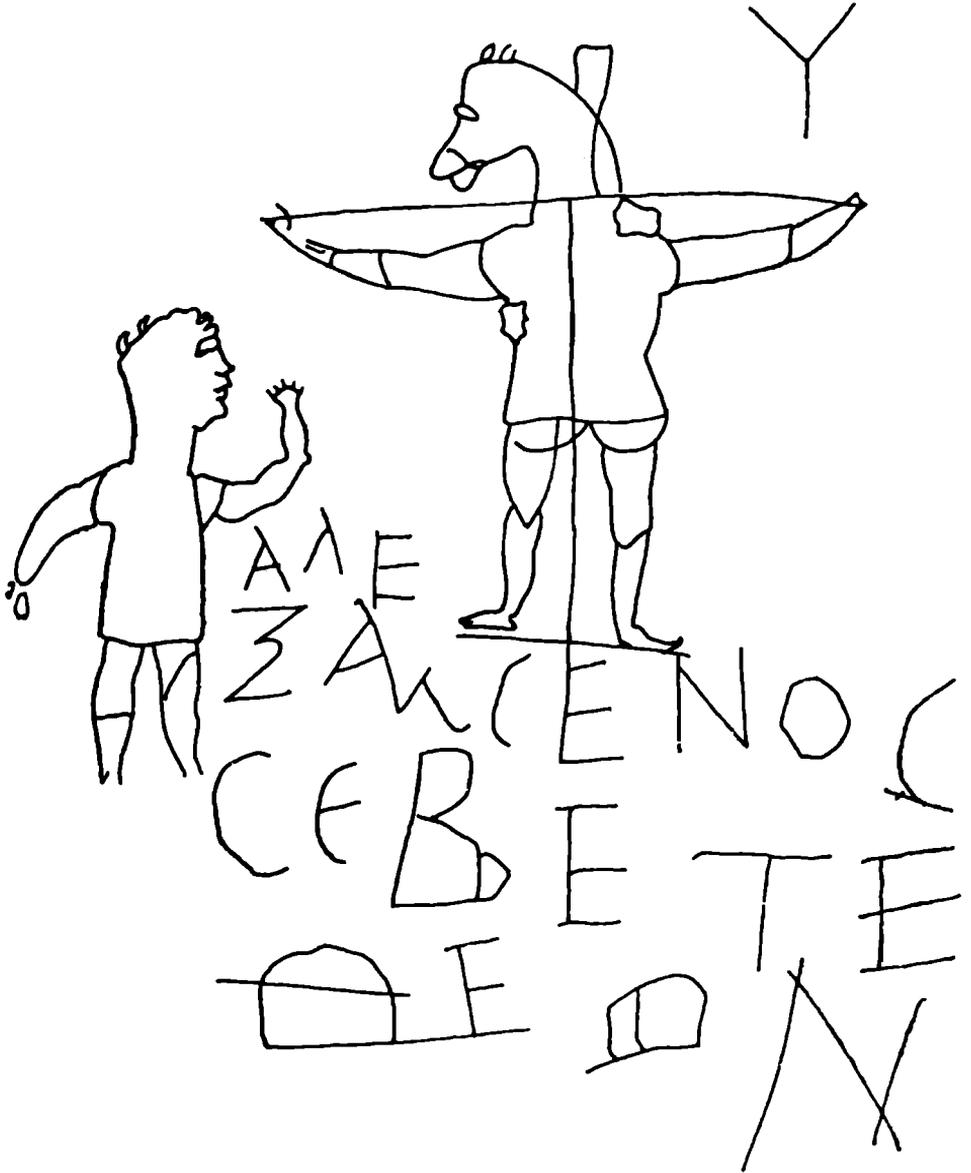


Abb. 2. Eingeritzte Darstellung an der Wand des Hauses von Palatin (Rom): dargestellt wird eine Gestalt mit Menschenkörper und Eselkopf, gekreuzigt, und eine andere Gestalt die davor betet (Zeichnung; nach *DACL*, III, 2, 1914, S. 3051, *Abb.* 3359).

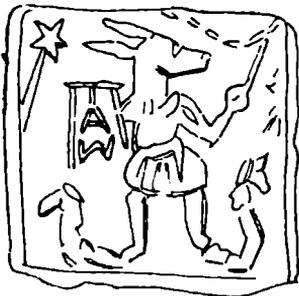


Abb. 3. Die Gemme von Pompeji mit der menschlichen Gestalt mit Eselkopf in Lehrerhaltung (Zeichnung; nach Leclercq 1924, S. 2045, Abb. 586) und die gnostischen Ophitengemmen mit Darstellungen von Menschengestalten mit Eselkopf (Zeichnungen; nach Leclercq 1936, S. 2158, Abb. 9019).



Abb. 4. Die Tontäfelchen von Neapel (Italien) mit der Gestalt mit Eselskopf in Lehrerhaltung (Zeichnung; nach Leclercq 1924, S. 2046, Abb. 587).

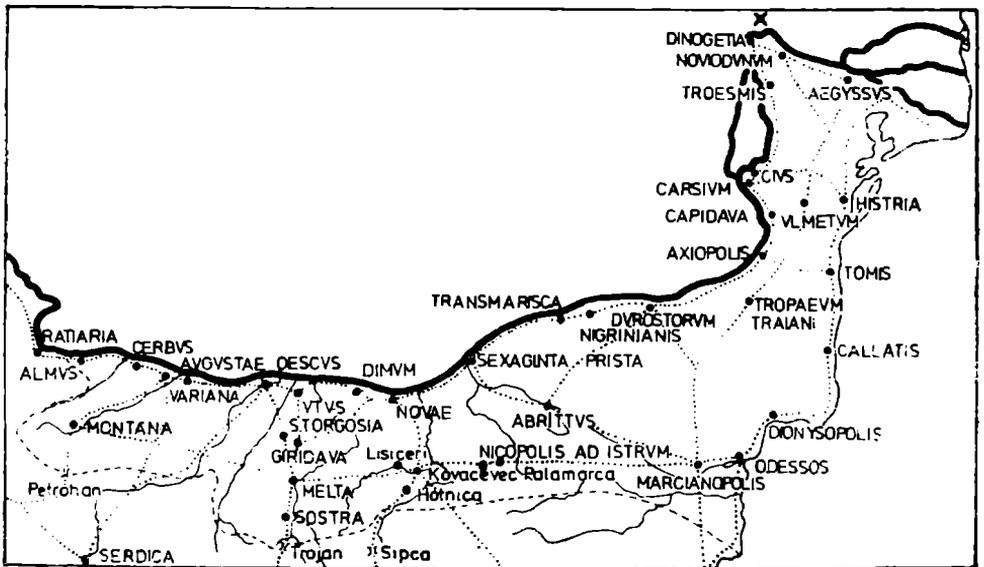


Abb. 5. Karte der Provinz Moesia Inferior mit den wichtigsten Siedlungen und Wegen. Das Zeichen X markiert den Ort der Siedlung BarboŒi.